

Orgel - Begrüßung und Wochenspruch

EG 152, 1-4 Wir warten dein, o Gottes Sohn ...

Im Namen ...

Amen

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus ...

Psalm 90 EG 738.1 im Wechsel

Kommt und lasst uns anbeten

Ehr sei dem Vater und dem Sohn ...

Besinnung:

Berge, Größe, Ewigkeit – und ich bin schwankend, klein und werde sterben.

Moses, Jesus, Mohamed – große Namen, kleiner Glaube, wenig Liebe.

Luther, Zwingli und Calvin – Streit und Zank sogar im eigenen Haus.

Tschernobyl, Fukushima und Thiange – Grund zu Furcht und Lähmung.

Und in mir drin die Risse und Widersprüche – DU kennst das alles bei uns

und in mir. – Dir lege ich das jetzt in aller Stille ans Herz:

(Stille)

Kyrie eleison ...

Zuspruch:

„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürcht' ich kein Unglück,
denn DU bist bei mir, DEIN Stecken und Stab trösten mich.“ (Ps 23)

Allein Gott in der Höh' ..

Gebet

DU, öffne uns Ohr und Herz zum Hören!

Stärke uns Kopf und Verstand zum Begreifen!

Festige unsren Glauben und unser Vertrauen zu Dir in unserem Leben!

Amen

Schriftlesung: Lukas 17, 20-30

Glaubensbekenntnis + Hallelujah

EG 497, 1+5+7+14 Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun ...

Die ev. Kirche in Deutschland hat uns für den drittletzten Sonntag im Kirchenjahr das Kapitel 14 aus dem Römerbrief aufgegeben. Wir sollen das „Testament“ des Paulus nachlesen und nachdenken. Paulus versucht darin den Streit zwischen den Radikalen und den Liberalen in der Kirche zu schlichten, den Konflikt zwischen den ganz und gar Entschiedenen und den weniger Entschiedenen in der einen Gemeinde. Fromme Menschen können sich ja, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, über alles Mögliche und alles Unmögliche in die Haare kriegen. Hier geht es einmal nicht um Gottesdienstzeiten oder Gottesdienstorte, hier geht es ums Essen: Was darf ein Christ essen, was darf eine gläubige Christin auf gar keinen Fall essen?! Und so argumentiert Paulus:

Römer 14, 1-23

Liebe Gemeinde,

„Raubtier oder Rindvieh?“, das ist hier anscheinend die Frage: Carnivore oder Vegetarier, Fleisch-Fresser oder Müsli-Mampfer. Und richtig „eingefleischte Vegetarier“ verstehen auch unter uns heute in dieser Frage gar keinen Spaß; sie empfinden Fleisch essen als einen mörderischen Angriff auf die Schöpfung und eine zynische Verschwendung der Natur und damit eine Bedrohung der Zukunft für alle unsere Nachkommen. Und da die Zahl der Menschen auf unserer Erde mindestens noch 30 Jahre lang weiter wachsen wird – immerhin: alleine zu meinen Lebzeiten hat sich die Zahl der Menschen auf unserer Erde schon beinahe vervierfacht (von ca. 2 Milliarden im Jahr 1944 auf ca. 7,5 Milliarden im Jahr 2016) – , angesichts dieser Bevölkerungsentwicklung wird die errechenbare Bedrohung durch carnivore, also fleischverzehrende Verschwendung immer größer. Die Vegetarier unter uns haben also wirklich einen Punkt für ihre Polemik gegen das fleischfressende Raubtier Mensch.

Und natürlich fehlt es auch den grillgeilen Steakfreaks unter uns nicht an Argumenten: Fleisch gehöre nun einmal zu einer ausgewogenen Ernährung. Und habe es nicht seit Urzeiten immer beides gegeben: Sammler und Jäger, Kräutersammler und Großwildjäger?! Und darum sei es völlig unnatürlich und vermutlich auch ungesund, den Menschen heute auf einmal das Fleisch essen verbieten oder doch wenigstens „vermiesen“ zu wollen! Das Fleisch essen liege nun einmal auch in der Natur des Menschen; wenn es die Natur nicht gewollt hätte, dass wir auch Fleisch essen, dann könnten Magen und Darm ja schon von Natur aus mit fleischlicher Nahrung nicht fertig werden. Dass wir es aber verdauen könnten, sei der beste Beweis dafür, dass es so auch von der Natur angelegt sei, dass der Mensch auch Fleisch isst.

Das ist also ein ganz grundsätzlicher Streit. Und zu Zeiten des Apostels Paulus war der nun noch dazu aufgeheizt durch religiöse Zuweisungen. Das eine sei Götzendienst und Heidentum, während das andere dem wahren Glauben entspreche und allein vor Gottes Urteil bestehen könne.

Aber die Zuweisungen wechselten:

- Einmal war das Fleischessen Ausdruck des wahren Glaubens,
- ein anderes Mal war das Körnerkauen Glaubenssache.

Das schwankte von Generation zu Generation und von Ort zu Ort. Beide Seiten meinten immer, mit voller Überzeugung behaupten zu können, sie allein seien die wahren Christen. Dieser religiös aufgeheizte Kampf hat das ganze Leben des Paulus begleitet.

Aber nun, in seinem letzten Brief an die Römer, in dem er die wichtigsten Fragen des Glaubens sozusagen abschließend wie in einem Testament zu klären versucht, nun muss er auch noch einmal zu diesem Streit zwischen den scheinbar so starken Fleischfrönern und den angeblich zu schwachen Kartoffelkauern Stellung nehmen. Und es ist für alle Betongläubigen – ob Juden, Christen oder Muslime – geradezu atemberaubend, **wie** Paulus das macht.

Im Grunde sagt Paulus nämlich: *Esst doch, was ihr wollt!* Und er könnte dazu einfach noch Jesus zitieren: „*Nicht, was in den Mund hineingeht, macht den Menschen unrein, sondern, was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein*“ (Mt 15,11). In den Worten des Apostels heißt das schließlich so: „*Alles, was **nicht aus Glauben** geschieht, ist Sünde*“ (Rm 14, 23), also im Umkehrschluss: Alles, was **aus Glauben** geschieht, ist in Ordnung.

Wir sehen: Paulus ist der Verfechter einer fast völligen Freiheit. *Esst doch, was ihr wollt!* –

Aber genau diese Freiheit ist den Christen über die Jahrhunderte immer wieder verloren gegangen, oft sogar vorsätzlich von Priestern und Pfarrern, von Bischöfen und von leitenden Geistlichen zerstört worden. Mit atemberaubender Geschwindigkeit wurde nämlich der christliche Glaube immer wieder in Gesetze, in religiöse Korsetts, in fromme Vorschriften gegossen: Das tut man oder das tut man nicht in der Kirche! Was man essen, was man trinken, was man anziehen muss, wie man gesittet sitzen, wie man anständig stehen, wie frau ordentlich gehen darf, was man denken müsste, was man auf gar keinen Fall denken dürfte, was du glaubst und was du besser nicht glaubst – das alles sind die einbetonierten Meilensteine religiöser Er-

ziehung. – Mütze ab in der Kirche! Mütze auf in der Synagoge! Hut ab für Männer, Hut auf für Frauen! Schleier halb oder ganz oder gar nicht? Und dann für unsere Kinder und Jugendlichen dieses quälende Gebot des Still-sitzens, des Ruhehaltens, dieses Gesetz der Langeweile im Gottesdienst.

Aber mit Paulus kann man das wirklich alles nicht begründen. – „*Esst doch, was ihr wollt!*“ Und hört endlich damit auf, euch gegenseitig religiöse Vorschriften zu machen, so als wäre der christliche Glaube eine Vorschriftensammlung und die Bibel ein von höchster Stelle abgesegnetes, nur in unverständlicher Sprache abgefasstes Strafgesetzbuch.

Paulus ist der Apostel der christlichen Freiheit. Im christlichen Glauben gilt: ***Nichts musst du, alles darfst du!*** – Und als Luther das herausgefunden hatte, als er diesen einfachen Sinn der paulinischen Worte unter all dem religiösen Schutt der Jahrhunderte wieder herausgebuddelt hatte, da war es vorbei mit der Grabesruhe, da brach Jubel aus ihm heraus:

Nun freut euch, liebe Christengemein', und lasst uns fröhlich singen, denn ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan!

Das könnten und müssten wir nun bis zur 500-Jahr-Feier 2017 eigentlich täglich singen. Denn diese Wiederentdeckung der Freiheit eines Christenmenschen, das ist unser protestantisches Pfund, mit dem wir wuchern können.

Und wenn wir nun drei Wochen vor dem Beginn des neuen Kirchenjahres, des großen Reformationsjahres 2017, diesen Text der paulinischen und protestantischen Freiheit bedenken, dann haben wir bereits die beste Vorbereitung auf das 500-jährige Reformationsjubiläum begonnen.

Freiheit, das ist der Geschmack der Reformation! Das Mehl der Freiheit ist in jedes evangelische Abendmahlsbrot eingebacken. Nach Freiheit schmeckt der protestantische Abendmahlswein oder –saft. Freiheit schenkt uns die evangelische Taufe. Und Befreiung ist das Thema jeder evangelischen Predigt, – oder es ist gar keine evangelische Predigt!

Zur Befreiung von religiöser Bevormundung, von politischer Unterdrückung, von mörderischer Gewalt und von schreiendem Unrecht unter uns Menschen beizutragen, das ist auch der Auftrag für alle reformatorischen Kirchen. Menschen freizumachen von lähmender Angst und uns gegenseitig herauszuhelfen aus belastender Isolation und Selbstsucht, das ist das Ziel

evangelischer Seelsorge. Freiheit, das ist also der pastorale¹ Dreiklang der Reformation in F-Dur.

Aber eben, es ist ein Dreiklang! Und wir würden wieder alles verderben, wenn wir daraus nur einen monotonen, eintönigen Trommelwirbel machen wollten. – In unserem Predigttext klingt das so:

„Keiner von uns lebt für sich selbst, und keiner stirbt für sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören zu dem Herrn.“ (Rm 14, 8)

Das ist der Dreiklang: Da klingen drei Stimmen zusammen, deine Stimme und meine Stimme und die Stimme Jesu. Da klingen unsere Stimmen zusammen, die jüdische und die christliche und die Stimme Gottes. Da stimmen auch die Stimmen der Gläubigen und die Stimmen der Atheisten zusammen mit der biblischen Stimme. – Nicht immer harmonisch! Zuweilen geradezu feindlich gegeneinander! Aber doch so, dass sie alle einander hören müssen und zur Kenntnis nehmen müssen. Das ist der Dreiklang, das ist die aus biblischer Sicht gelegte Grundlage unseres menschlichen Zusammenlebens. Denn unser keiner lebt sich selber und unser keiner stirbt sich selber.

Und auch die Grundzüge unseres ganzen Lebens sind solch ein Dreischritt:

- *Geboren werden* zum Leben mit aller Lust und allem Leid,
- *Geleitet (und gerufen) werden* im ganzen Leben bis zum Ende, bis zum Grab und schließlich
- *Auferweckt werden* zum Leben bei Gott.

„Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören zu dem Herrn.“ Und aus diesem Dreiklang kommt die Erfahrung der christlichen Unerschrockenheit, der christlichen Hoffnung und der Freiheit eines Christenmenschen, wie wir sie bei den Besten unserer Kirchengeschichte immer wieder beobachten können.

Drei Spielarten der Freiheit will ich nennen, die uns um Jesu willen in Gottes Namen gegeben worden sind.

¹ F-Dur ist die traditionelle Tonart der Pastoralmusik und der Hirtenlieder (EG 9, 17,25, 27, 28, 29, 30, 32, 35, 39, 41, 48, 54, 57 u. ä.). Vgl. Beethovens Symphonie Nr. 6, Opus 68, „Pastorale“ in F-Dur. Vgl. auch die Vertonung des reformatorischen Luther-Liedes „Nun freut euch, lieben Christeng'mein“ (EG 341) in F-Dur.

1. Kein religiöses Fiebermessen

Wir sind frei von jedem elenden Zwang zum religiösen Fiebermessen. Wir müssen nicht jeden Menschen, jeden Gedanken, jedes Wort, jedes Verhalten daran messen, ob es wirklich fromm genug, ehrlich genug, gottgefällig genug, wahrhaftig genug ist. Die Freiheit vom frommen Fiebermessen ist uns angeboten: Das haben wir – Gott sei Dank! – nicht mehr nötig! – Und damit ist uns das gegenseitige ständige Beurteilen nach religiösen Normen auch ausdrücklich verboten! Und damit ist es z. B. auch ausgeschlossen, dass wir uns gegenseitig nach der Zahl der Gottesdienste, nach den Zeiten der Gottesdienste, nach der Dauer der Gottesdienste, nach der Besucherzahl der Gottesdienste oder gar nach den Gottesdienstorten messen und beurteilen.

Und damit verbieten sich für uns auch viele eingebürgerte Vorurteile, die wir untereinander zu gerne pflegen: Katholiken seien scheinheilig, Protestanten oberflächlich, Orthodoxe bildergläubig, Juden gesetzesgläubig, Muslime gewaltbereit, Atheisten seien gefährlich. – All diese vorgefertigten Urteile über andere, mit denen wir deren religiöse Gesundheit oder Krankheit diagnostizieren, ihr religiöses Fieber messen wollen, sind uns verwehrt.

Das meint die Freiheit vom frommen Fiebermessen. Wir leben ja nicht für unsere Religion oder für unsere Konfession oder unsere fromme Intuition, sondern wir leben für den, der uns alle anspricht, Gott, für die, die uns alle anmacht, die Liebe, für das, was uns alle angeht, das friedliche und gerechte gemeinsame Auskommen aller bald annähernd 10 Milliarden Menschen auf unserer begrenzten Erde.

2. Kein religiöses Kräftemessen

Wir sind frei vom ewigen Drang zum Kräftemessen. Viele religiöse Einrichtungen verhalten sich immer noch wie pubertierende Jungen, die ständig aneinander ihre Kräfte messen müssen. Das kann ja schon losgehen beim Zusammenlegen zweier evangelischer Kirchengemeinden. Wer kann mehr Menschen aufbringen, wer mehr Geld, wer mehr Ehrenamtliche? Wer macht die bessere Jugendarbeit, wer hat mehr Gottesdienstbesucher, wer hat also mehr Einfluss und wer hat den besseren Draht zu den entscheidenden Gremien?

Konkurrenz kann ja vielleicht etwas Gesundes sein. Aber der so konkurrenzorientierte Sport zeigt doch auch zugleich, wie verderblich nah da sofort die Verbindung zu jeder Art von Korruption ist. Konkurrenz und Korruption: beide Wörter beginnen mit den Buchstaben „K“ und „o“ und beide enden oft genug im gemeinsamen KO.

Konkurrenzorientiertes Kräftemessen in religiöser Hinsicht kann es und darf es und muss es unter uns nicht geben. Nach 2000jähriger Geschichte sollten wir Christinnen und Christen und nach 500jähriger Reformationsgeschichte sollten wir Protestantinnen und Katholiken langsam aus der Pubertät herausgewachsen und damit frei geworden sein vom zwanghaften Kräftemessen untereinander! Wir haben genügend kräftezehrende Aufgaben, denen wir uns endlich **gemeinsam** widmen müssen, wenn unsere Nachkommen noch eine lebenswerte Welt vorfinden sollen.

3. Keine religiöse Anmaßung

Wir sind frei von jeder Form der Anmaßung, mit der wir uns einen schöneren Anzug, einen bunteren Talar, ein freundlicheres Gesicht, einen klügeren Kopf, eine höhere Verantwortung, eine wichtigere Rolle anmaßen, mit der wir uns selbst im Vergleich zu anderen Menschen oder unsere Kirche im Vergleich zu anderen Kirchen immer wieder maßlos überschätzen.

Und solche religiöse Anmaßung kann ja immer zwei Gesichter haben. Sie kann als religiöse Überheblichkeit auftreten (ich glaube mehr als du), sie kann sich aber auch unter raffinierter Demut tarnen. Ein anglikanischer Kollege schildert die raffinierteste Form einer religiösen Anmaßung, die sich unter dem Mantel der Demut verbirgt, mit folgender Beichte eines Mönches im Kloster:

„Vater, was den Hochmut betrifft, so bin ich ein Sünder, das weiß ich. Auch in Hinsicht auf Eifersucht und Neid, bin ich ein Sünder, ich weiß es. Auch im Blick auf Ärger, Zorn und Wut, bekenne ich mich schuldig, weil ich öfter die Geduld verliere. – Aber, Vater, was Bescheidenheit und Demut angeht, da bin ich Spitze!“²

So wäre uns auch diese raffinierteste Form religiöser Anmaßung, mit der wir uns auf die unterste Stufe der Demut stellen, um damit zugleich auf die höchste Stufe der Anerkennung zu schießen, aus der Hand geschlagen!

Das also ist der paulinische Dreiklang in F-Dur:

- Freiheit vom religiösen Fiebermessen,
- Freiheit vom religiösen Kräftemessen,
- Freiheit von religiöser Anmaßung (und damit zugleich die Befreiung vom Zwang zu dramatisierter Demut).

² Brian Morris, Wordsworth Sermons in Grasmere, Sussex 1979, ch. 2

Als sich die junge christliche Gemeinde in Rom in schwere Konkurrenzkämpfe mit den anderen Religionen in der damaligen Welthauptstadt verwickelt sah, und als sich alles um die Frage drehen sollte, was ehrliche Christen z. B. essen dürften oder sollten, Fleisch oder Feldsalat, da hat Paulus mit dem pastoralen, dem seelsorgerlichen F-Dur geantwortet:

- Frei!
- Frei!
- Frei!

Esst doch, was ihr wollt: Rindfleisch oder Rübenkraut! Ihr seid frei, solange ihr wisst, zu wem ihr gehört. Und in dieser Freiheit seid ihr für einander da und auf einander angewiesen.

Luther hat diese biblische Freiheit in zwei einprägsame Sätze gegossen:

- Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan.

Und außerdem – damit niemand diesen befreiten Glauben nun zu einer harmlosen Privatsache verstümmelt und jeden politischen und sozialen Bezug ausblendet – :

- Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Amen

EG 341, 1+7+10 Nun freut euch, lieben Christeng'mein ...

Abendmahl

Anrede

Erhebet eure Herzen ...

Wir erheben sie zum Herren

Lasst uns Dank sagen dem Herren, unserem Gott.

Das ist würdig und recht.

Dankgebet

Herr, DU bist größer als alle unsere Kirchen, Konfessionen und Religionen. DU bist gastfreier als alle unsere kirchlichen Vorschriften und unsere konfessionellen Schranken. DU bist zuverlässiger als alle unsere Taufscheine, Konfirmationsscheine und Kirchensteuerbescheide. Dafür danken wir DIR, darüber loben wir DICH und darum preisen wir DICH mit dem Lobgesang der alten Kirche: Heilig, heilig, heilig!

Heilig, heilig, heilig ...

Einsetzungsworte

+ Deinen Tod, o Herr, verkünden wir ...

Christe, du Lamm Gottes ...

Und nun kommt, denn es ist alles bereit ...

Brot und Wein

Dankgebet

EG 222, 1-3 Im Frieden dein, o Herre mein ...

Abkündigungen

Fürbittengebet

HERR,

Abend für Abend alleine sein, Morgen für Morgen alleine aufstehen: Krank oder verwitwet, vereinsamt oder fremd, isoliert und ausgegrenzt. - Wir bitten für die Einsamen, die Kranken unter uns. Gib, dass wir sie nicht übersehen.

Tag für Tag und Nacht für Nacht Schmerzen, Sorgen, Mutlosigkeit. – Wir bitten für die Hoffnungslosen unter uns. Lass uns für sie zu Mutmachern werden, wo wir sie treffen.

Sonntag für Sonntag enttäuscht werden von den Nachrichten, von der Leere, von der Kirche. – Wir bitten für die Enttäuschten unter uns. Mach uns für viele zu ihren Agenten der Freiheit und der Freude.

Jahr für Jahr älter werden. Erst stolz, dann immer bedenklicher, am Ende nur noch isoliert und resigniert. – Wir bitten für die, die sich alt fühlen und für die, die wirklich alt sind. Lass uns im Alter und mit den Alten klug werden.

Ständig gefordert, gegängelt, bevormundet werden: als Jugendlicher, als Untergebener, als Unterlegene. – Wir bitten Dich, mach uns Jugendliche, uns Untergebene und Unterlegene mit uns Erwachsenen, uns Vorgesetzten uns Überlegenen zu Schwestern und Brüdern, zu ehrlichen Partnerinnen und Partnern.

So schauen wir nach vorne und freuen uns auf den neuen Tag, die neue Woche und neue Erfahrungen, indem wir unsere ganze Zuversicht in das Gebet Jesu legen:

Vater unser im Himmel ...

EG 298, 1+3 Wenn der Herr einst die Gefangnen ...

Segen